

Einblicke in den Scrum-Prozess

Kultusministerin Eisenmann zu Gast in der Hardtschule

Von unserem Redaktionsmitglied
Stefan Maue

Durmersheim. Ein wenig zu laut unterhält sich die Ministerin mit einigen Schülern. Die mahnenden Worte der Lehrerin bleiben nicht lange aus. Denn: Es herrscht offiziell „Flüsteratmosphäre“ in den Unterrichtsräumen der Hardtschule, die sich in den vergangenen Jahren zur Gemeinschaftsschule gewandelt hat. Genau über deren

Struktur hat sich die baden-württembergische Kultusministerin Su-

sanne Eisenmann am gestrigen Donnerstag in Durmersheim gemeinsam mit dem Landtagsabgeordneten der Grünen, Thomas Hentschel, informiert.

Mit von der Partie waren unter anderem auch Durmersheims Bürgermeister Andreas Augustin sowie Vertreter der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, des Schulamtes und der Eltern.

Hardtschul-Rektor Volker Arntz stellte dabei ausführlich das Gesamtschulkonzept vor, charakterisierte etwa die Aufgaben der diversen „Lernbegleiter“, der als „Coach“ arbeitenden Lehrkräfte oder den Aufbau der „Lernlandschaften“ und die Arbeit der Fachteams.

Beeindruckt zeigte sich die Ministerin vor allem von dem in der Hardtschule angewandten sogenannten „Scrum-Pro-

zess“ – eine Methode, „wie projektorientiert und selbstorganisiert gearbeitet werden kann“, erklärte Arntz. Konzipiert worden sei dieses Verfahren eigentlich für IT-Firmen.

Schülerinnen und Schüler – sogenannte „Guides“ erklärten der Ministerin die vielen Besonderheiten dieses Schulkonzeptes. „Sehr informativ, spannend und interessant“, bilanzierte Eisenmann nach ihren Einblicken in den Unter-

Sorgen wegen hoher Zahl an Teilzeit-Lehrern

richt, wobei sie nach eigenem Bekunden die „Empathie, mit der die Schüler bei der Sache sind“, für besonders eindrucksvoll hielt.

Die Einschätzung von Bürgermeister Andreas Augustin, wonach die Gesundheit der Lehrer unter den erhöhten Anforderungen leide „und die Wenigsten bis zum Alter von 65 Jahren arbeiten“ vermochte Eisenmann indessen nicht zu teilen: „Das ist ein Gerücht. Die Lehrer arbeiten im Schnitt genauso lange wie andere Berufsgruppen.“ Sorgen bereite ihr allerdings der hohe Anteil von 56 Prozent der Lehrer, die nur in Teilzeit arbeiten – und nicht deswegen weil Kinder zu versorgen oder Angehörige zu pflegen sind.

Eisenmann plädierte für eine auf breiter Ebene angelegte Qualitätsverbesserung in den Schulen und ein funktionierendes Netzwerk, mit dessen Hilfe etwa



INFORMATIONSBESUCH im Unterrichtsraum: Die baden-württembergische Kultusministerin Susanne Eisenmann sammelte gemeinsam mit dem Landtagsabgeordneten Thomas Hentschel (rechts) in Durmersheim Eindrücke aus der Gemeinschaftsschule. Foto: Collet

die angewandten Methoden in der Hardtschule auch für andere Schulen als Beispiel gelten könnten.

Volker Arntz sprach derweil auch von einem Rückgang der Anmeldezahlen um fast 50 Prozent in der Hardtschule – „trotz unseres guten Leumundes in der Region.“ Der Rektor zeigte sich ob der verminderten Akzeptanz einigermaßen ratlos. Eisenmann räumte ein, dass in der Öffentlichkeit gerne gegen die Gemeinschaftsschule argumentiert werde.

„Die Nicht-Wertschätzung dieser Schulart weise ich zurück“, betonte die Ministerin. Insgesamt 306 Einrichtungen dieser Art gebe es in Baden-Württemberg – dies sei allerdings schlicht zu viel. In Bezug auf die Situation in der Region frage sie sich etwa, ob sich eine Gemeinschaftsschule in Bietigheim lohne.

Das Bestreben müsse allerdings generell eine Vielfalt der Schularten sein und da könne man aus dem Blickwinkel der

Gemeinschaftsschulen mit großem Selbstbewusstsein in die Zukunft schauen. Nicht unerwähnt ließ Eisenmann bei ihrem Besuch in Durmersheim die wachsende Anspruchshaltung der Eltern an die Schulen, was Rektor Arntz durchaus bestätigte. Die Ministerin zeigte sich überzeugt, dass die Erziehungsarbeit geteilt werden müsse und die Schule gar nicht alle Aufgaben erfüllen könne, die ihr vielleicht zugeacht würden. ■ Kommentar

BNN 26.10.18